

AUSSTELLUNGEN

Verlorene Tochter

Das überraschendste Exponat der Ausstellung „A Family Portrait“ über die 2011 verstorbene Sängerin Amy Winehouse ist ein schwarzer Koffer. Winehouse bewahrte darin ihre Lieblingsfotos auf, einen Haufen Schnappschüsse, die sie im Lauf der Jahre zusammengesammelt hatte. Der Koffer wurde ihr privates Trostarchiv, eine Schatztruhe für glückliche Momente. Einen Teil dieser Sammlung überließ ihre Familie nun dem Jewish Museum in London, das bis Mitte September das „Familienporträt“ der Sängerin zeigt, deren jüdische Vorfahren Ende des 19. Jahrhunderts aus Weißrussland nach England eingewandert waren. Amy verschlang als Mädchen „Snoopy“-Comics, später las sie Hunter S. Thompson, dessen verlorenen Romanfiguren sie immer ähnlicher wurde. Mit 27 starb sie an den Folgen einer Alkoholvergiftung, aber natürlich fehlen in der Ausstellung die Referenzen zu all den Abstürzen, Besäufnissen und Schlägereien, für die sie die Paparazzi so liebten. Die bislang unveröffentlichten Bilder zeigen Amy lachend mit Freunden, posierend in ihrem Apartment, bei einer Familienfeier oder an einer Mauer lehnd, ungeschminkt. Es sind Aufnahmen aus dem Alltag einer jüdischen Familie, die jetzt darum ringt, die Deutungshoheit über das Leben ihrer verlorenen Tochter zurückzuerobern. Er hoffe, sagt Amys Bruder Alex, dass die Welt endlich die normale Amy kennenlerne – jene Seite von ihr, die sie selbst nie zeigen wollte.



Winehouse in ihrem Haus in London 2004

FILM

Die Geheimnis-Diebe

Die Welt diskutiert den Fall Edward Snowden, doch die Behörde im Mittelpunkt des Skandals schweigt: die National Security Agency (NSA), jener US-Geheimdienst, der offenbar sogar die deutsche Bundesregierung ausforscht. Umso überraschender ist die Offenheit, mit der sich jetzt der langjährige NSA- und spätere CIA-Chef Michael Hayden in einem Dokumentarfilm äußert: „Wir stehlen Geheimnisse“, sagt Hayden, 68, mittlerweile Geheimdienstpensionär,

aber man sieht ihm an, dass er nicht nur stolz ist auf diese Arbeit. Die Interview-Sequenzen mit Hayden, gedreht lange vor Snowdens Enthüllungen, sind einer der Höhepunkte der sehenswer-



Assange-Graffito

ten Dokumentation „We Steal Secrets: Die WikiLeaks-Geschichte“, die diese Woche in den deutschen Kinos startet. Im Mittelpunkt des Films stehen jedoch WikiLeaks-Gründer Julian Assange sowie der Obergefreite Bradley Manning, der rund 700 000 geheime Dokumente an WikiLeaks weitergeleitet haben soll. Ironie der Geschichte: Auch Regisseur Alex Gibney kann es nicht lassen, in der Privatsphäre seiner Protagonisten herumschnüffeln. Ausführlich zitiert er aus der privaten Chat-Korrespondenz zwischen Manning und dem Hacker Adrian Lamo – jenem Mann, der Manning schließlich an das FBI verriet (SPIEGEL 24/2013).